



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Berlin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Berlin.

22. November.

Die drei Nachwahlen in Berlin sind zu Gunsten der Opposition ausgefallen. Die Herren Bochhammer und Reimer, die im zweiten und ersten Wahlkreise den Sieg davon trugen, gehörten in der vorigen Session den Fractionen Helgoland und Baumstark an; der im vierten Wahlkreise gewählte Geh. Oberregierungsrath Mathis ist das thätigste Mitglied der Partei Bethmann-Hollweg; er siegte über den Polizeipräsidenten v. Hinkeldey. Daß Reimer den Justizminister Simons mit 248 gegen 136 Stimmen aus dem Felde schlug, obgleich der Herr Ministerpräsident in der zutraulichen und bürgerlichen Weise, deren Wirkung er nicht nur an dem hierdurch leicht zu bestechenden Spießbürger, sondern auch an einsichtsvolleren Personen erprobt hat, für seinen Collegen in der Vorversammlung auftrat, wird Ihnen die Richtigkeit meiner frühern Angabe bestätigen, daß die Wahl des Herrn v. Manteuffel, durch dessen Ablehnung diese Nachwahl erforderlich gemacht war, lediglich einer Ueberrumpelung zugeschrieben werden muß. Jetzt, nachdem sich ruhigere Ueberlegung eingestellt hatte, wollte auch die in den Zeitungen verbreitete Nachricht von der „entschiedensten Opposition“, welche v. Manteuffel und Simons den ritterschaftlichen Bestrebungen des Herrn v. Westphalen entgegengestellt hätten, nicht mehr recht versagen. Die Majorität sammelte sich und brachte es durch die Nachwahl dahin, daß jetzt die drei Abgeordneten dieses Kreises, Kühne, Bock und Reimer, sämmtlich der Opposition angehören.

Uebrigens kann ich es nicht unterlassen, an der unbefangenen Hoffnung, die Sie in der Anmerkung zu meinem letzten Briefe in Betreff der Nachwahlen für mehrfach gewählte Abgeordnete ausdrücken, mit Ihrer Erlaubniß etwas zu rütteln. Es giebt jetzt nichts Unzuverlässigeres als eine Nachwahl. Daß die Betheiligung an ihr stets geringer ist als bei dem ersten Wahlaacte, scheint eine unbestrittene Thatsache zu sein, die sich im Allgemeinen durch das geringe, für zwei in kurzer Zeit auf einander folgende Wahlaacte nicht hinreichende Interesse erklären läßt, und die natürlich auf dem platten Lande, wo der größte Theil der Wahlmänner mehrere Meilen reisen muß, noch schärfer als in den Städten hervortritt. Aber das verdient ausdrücklich bemerkt zu werden, daß die Fehlenden nicht in der richtigen Proportion sich auf die frühere Majorität und Minorität vertheilen, sondern daß die Majorität durch die Nachlässigkeit der Wahlmänner der Regel nach mehr leidet, so daß ein Umschlag des Stimmenverhältnisses leicht erfolgt. Die Bemerkung des Einzelnen, daß der Candidat seiner Partei auch ohne seine Stimme bei der ersten Wahl augenscheinlich den Sieg davon getragen haben würde, ist meistens richtig; und die daraus gezogene Folgerung, daß er ohne Gefahr bei der Nachwahl fortbleiben könne, ist eben so bequem, wie falsch. Diese Erscheinung

eines veränderten Stimmenverhältnisses kann man bei Nachwahlen für Oppositionscandidaten mit ziemlicher Bestimmtheit als Regel aufstellen; denn zu den bereits angedeuteten Gründen für die Erschlaffung der Majorität treten in diesem Falle noch neue und sehr wirksame Motive hinzu. Daß die Zahl der Personen, denen es völlig gleichgiltig ist, ob sie mit der Polizei und der Regierung auf freundschaftlichem Fuße stehen oder nicht, bei uns sehr gering ist, habe ich an diesem Orte schon einmal hervorgehoben; aber auch da, wo eine Abhängigkeit von den Behörden nicht stattfindet, greift die öffentliche Abstimmung nicht selten in die Geschäftsverhältnisse des Einzelnen störend ein, so daß ein Wahlact in dieser Form auch für viele scheinbar unabhängige Personen mehr eine Unannehmlichkeit als ein Vergnügen ist. Zweimal in kurzer Frist für Oppositionscandidaten stimmen, scheint hartnäckig und tendenziös; und es wird für den Einzelnen um so peinlicher, wenn er vielleicht in der Zwischenzeit schon die verdrießlichen Folgen seiner ersten Abstimmung gespürt zu haben glaubt, auch da, wo sie nicht, wie jetzt in Breslau, durch eine öffentliche Annonce provocirt werden. Solche Betrachtungen geben um so eher den Ausschlag, wo man sich um einer Sache willen gefährden soll, deren Sieg doch noch immer nicht in Aussicht steht. Das sind die Momente, deren Zusammenwirken den Ausfall der Nachwahlen für Oppositionscandidaten so zweifelhaft machen, daß ich bei meiner Berechnung der Parteistärke die Doppelwahlen von Oppositionscandidaten stets nur als einfache in Anschlag brachte. Es ist wichtig, sich dieses Verhältniß ganz klar zu machen, um sich zu überzeugen, daß die Oppositionspartei gerade bei solchen Nachwahlen mit ganz besonderer Umsicht und Energie zu Werke gehen muß. Unter den Gründen, daß das Stimmenverhältniß während der verflossenen Legislaturperiode eine so totale Umgestaltung erfuhr, nimmt der Umstand, daß die constitutionelle Partei jene Regel noch nicht klar erkannt hatte, eine vorzügliche Stelle ein. Daß jetzt in Cöln statt Camphausens der klerikale Candidat, in Duisburg statt der Herren Kühne und Bethmann-Hollweg die ministeriellen Candidaten den Sieg davon trugen, beweist, daß die frühere Majorität von dem zweifelhaften Charakter der Nachwahlen nicht hinlänglich überzeugt war.

In Stelle Neander's ist von dem hiesigen Gemeinderath der Oberconsistorialrath Dr. Nisch in die erste Kammer gewählt worden. Nisch ist bekanntlich das einzige Mitglied des Oberkirchenraths, welches rein und treu an der kirchlichen Union, dem von dem verstorbenen Könige mit so vieler Hingebung und Ausdauer geförderten Friedenswerke, festhält. Er nimmt deshalb in jener Behörde eine isolirte, man möchte fast sagen, blos geduldete Stellung ein; und daß er in ihr überhaupt noch einen Platz behält, ist wol weniger dem Umstande, daß die von ihm vertretene Sache unter seinen Kollegen noch eine zustimmende Anerkennung findet, als der Persönlichkeit dieses würdigen und gelehrten Theologen beizumessen; es schien noch nicht rathsam, schon jetzt und an einem solchen

Manne den Bruch mit der kirchlichen Union in auffälliger Weise zu markiren. Wir hoffen, daß der Gewählte, nachdem er auch zu politischer Wirksamkeit berufen ist, es nicht verkennen wird, wie die Versuche, durch eine Zerreißung des Landes in scharf gesonderte Provinzen, und schließlich in die ursprünglichen Territorien, aus denen Preußen im Laufe der Jahrhunderte mühsam zusammengewachsen ist, die Staatseinheit zu stören; wie ferner die Versuche, das Volk in Stände zu zerklüften und diese damit zu beauftragen, ihre Specialinteressen gegen einander wahrzunehmen und geltend zu machen; und wie endlich die unduldsamen Bestrebungen auf dem ihm besonders nahe liegenden kirchlichen Gebiete, die Contraste der Confessionen in ein greselles Licht zu stellen und auch hier das Werk der Eintracht, die Union, allmählich zu zerbröckeln, alle aus derselben Quelle stammen, aus dem Geiste, der Staat und Kirche in Atome zersetzt, um die gemeinsamen höheren Ideen durch crassen Materialismus absorbiren, und jede höhere Einigung durch Anstachelung der exclusiven Subjectivität stören zu lassen.

In Betreff der Parteistellung in der künftigen zweiten Kammer hat das C. B. eine Zusammenstellung geliefert, die leicht zu schiefen Ansichten, unbegründeten Erwartungen und in Folge dessen zu schädlicher Entmuthigung Anlaß geben könnte. Die genannte Lithographie wirft Polen und Ultramontane schlechweg in die Opposition. Das ist irrig. Die Polen haben in der letzten Zeit nur bei der deutschen Frage zusammengehalten und hier das Nichtinterventionsprincip befolgt, im Uebrigen stimmten sie mit verschiedenen Parteien, die Mehrzahl, wie Graf Cieszkowski, v. Joltowski, v. Morawski, Sobieski u. A. mit der Linken, Andere, wie Graf Poninski, v. Potrzywnicki mit der Rechten. Unter den jetzt gewählten Polen befinden sich mehrere mir unbekannte Personen, und es ist anzunehmen, daß auch dieses Mal wieder eine Minorität mit der Regierung gehen wird. Eben so waren bisher eifrige Katholiken in allen Parteien zu finden; nur eine geringe Anzahl hatte sich vereinigt, unter der Führung der Herrn Reichensperger und Osterrath einen eigenen Gang einzuschlagen, — ein Versuch, der unter ihren Glaubensgenossen bisher keinen großen Anklang fand. In der nächsten Session wird diese Fraction allerdings bedeutend stärker sein; welche Stellung sie aber in den nichtkirchlichen Fragen einnehmen wird, ist um so zweifelhafter, als das Auftreten der Fraction schon früher, trotz einer leichten liberalen Färbung, völlig unberechenbar war. Herr Reichensperger wurzelt mit seinem ganzen Wesen zu sehr im Mittelalter, als daß er für ein consequentes Vertreten liberaler Grundsätze eine Bürgschaft liefern könnte. Wer Gelegenheit gehabt hat, das große Aergerniß kennen zu lernen, welches ihm Bauwerke, wie unser altes Museum, das Brandenburger Thor mit seiner Victoria u. a. einflößen, — Bauwerke, bei deren Anblick uns profanen Menschenkindern lustig die Seele aufgeht — wird den Eindruck mitgenommen haben, daß ein Mann, der mit

solcher Hartnäckigkeit in eine ganz einseitige Richtung verrannt ist, der die verschiedensten Gebiete der Kunst und des Lebens nur von seinem exclusiven kirchlichen Standpunkt beurtheilt und gleichwol durch seine Bildung, wie durch die Welt, in der er lebt, zu einer unbefangenen Anschauungsweise gedrängt wird, für die feudale Partei, zu der er seiner Grundstimmung nach gehört, wie für die liberale Partei, zu der den Rheinländer Leben und Bildung ziehen, ein gleich unzuverlässiger Bundesgenosse sein muß. Es ist daher Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Ultramontanen, die sich Herrn Reichensperger anschließen, ein reines Centrum zu bilden, und bei Fragen, bei denen sie nicht speciell interessiert sind, jede Resolution im Sumpfe der Mitte stecken zu lassen sich bemühen werden. Jedenfalls wird die constitutionelle Partei gut thun, sich bei Zeiten und genau über die Intentionen dieser Fraction zu unterrichten und sich nicht auf bloße Vermuthungen hin durch die Hoffnung, hier und da die Majorität zu erlangen, in eine schiefe Stellung drängen zu lassen.

Auf der andern Seite sondert das C. B. eine Fraction Kühne-Niedel als linkes Centrum von der eigentlichen Linken ab. Was Herrn Kühne betrifft, so pflegt er sich nicht einer bestimmten Fraction geradezu anzuschließen, sondern sich auf einen ungebundenen freundschaftlichen Verkehr mit den Mitgliedern der liberalen Partei zu beschränken; so ist er während der vorigen Session bei den Vorberathungen der Fractionen Helgoland und Baumstark mehrmals zugegen gewesen, und hat doch seine Ansichten über die handelspolitische Frage im „Preussischen Wochenblatt“ niedergelegt. Er wird von diesem Verfahren schwerlich abgehen, am wenigsten in einer Zeit, in der er sich vielleicht veranlaßt fühlen könnte, bei dieser oder jener Frage einen eigenthümlichen Gang einzuschlagen. Die Fraction Niedel ist schon seit zwei Jahren mit der Fraction Helgoland so regelmäßig Hand in Hand gegangen, daß die Sonderung lediglich formal ist. Da sie im Sommer des vorigen Jahres durch Mandatsniederlegungen und ungünstige Nachwahlen einige Einbuße erlitten hatte, kam am Beginn der letzten Session ihre Verschmelzung mit der Fraction Helgoland zur Sprache; es zeigte sich jedoch bald, daß sie noch eine genügende Anzahl von Mitgliedern besaß, und da hielt man ihre Fortexistenz als gesonderte Fraction, vornehmlich zur Erleichterung der Vorberathungen durch Bildung kleinerer Kreise, für empfehlenswerth. Ob dasselbe auch jetzt der Fall sein wird, wo die constitutionelle Partei numerisch schwächer und die Bildung eines wirklichen linken Centrums durch die Herren von Bethmann-Hollweg und Mathis ziemlich sicher ist, scheint mir zweifelhaft. Jedenfalls wird nicht eine Meinungsdivergenz, sondern nur die Rücksicht auf die Möglichkeit für die Entscheidung der Frage, ob die Fraction Niedel gesondert fortbestehen soll, maßgebend sein.

Die Nachricht, daß Simson ein Mandat abgelehnt hat, ist zwar nirgends dementirt worden; indeß muß ich mir erlauben, sie bis auf Weiteres zu bezwei-

fehn. Familienverhältnisse machten es ihm allerdings dringend wünschenswerth, bei den nächsten Wahlen übergangen zu werden; und da die Königsberger Liberalen sich bei der Wahl nicht betheiligen wollten, glaubte er auch, daß ihm eine Entscheidung erspart werden würde; doch war er stets entschlossen, falls wider Erwarten eine Wahl ihn treffen sollte, dieselbe anzunehmen. Nach den mir zugegangenen Nachrichten hat er diesen Entschluß auch nicht geändert, obgleich er an den Kammerstizungen in den ersten Wochen sich nicht wird betheiligen können; und ich habe allen Grund, meiner Quelle mehr Glauben beizumessen, als der Ostr. Btg.

Zu einer Charakteristik der neuen ersten Kammer fehlt mir die erforderliche Personalkennntniß. Neben einem Demokraten und acht oder neun bekannten Constitutionellen sitzen hier über 100 Personen, die entweder prononcirt Kreuzzugsmänner sind, oder deren Namen schon einen so entschiedenen junkerlichen Parfüm verbreiten, daß der Duft des Weihrauchs, den Herr Ryno Quehl den antiritterschaftlichen Tendenzen des Herrn Ministerpräsidenten spendet, sich hier spurlos verflüchtigen dürfte. Wenn die Ritter an Herrn v. Manteuffel überhaupt etwas zu befehlen finden, so wird die Zusammensetzung der ersten Kammer die Conversion wesentlich beschleunigen; will er sich aber nicht befehlen lassen, wie das G. B. versichert, so wird er eine Auflösung dieses hohen Hauses schwerlich umgehen können, da er die verfassungsmäßige Ergänzung desselben durch die Creirung erblicher und lebenslänglicher Pairs im antiritterschaftlichen Sinne nicht wird empfehlen wollen. Wenn sich indeß dem Gange der Reaction Nichts weiter als die Person des Herrn v. Manteuffel entgegenstellt, so wird sie ihren Weg vollenden. Der Rundschauer meinte zwar schon vor einiger Zeit, daß „die Sonne der Reaction hoch am Himmel stehe;“ wir meinen das nicht; uns scheint sie noch immer im Steigen begriffen zu sein; aber es ist uns doch erfreulich gewesen, bei dem Wortführer der Reaction den Gedanken durchbrechen zu sehen, daß die Zeit nahe ist, wo sein feudalistisches Gaukelspiel dem Untergange sich zuneigen wird. Wir müssen inzwischen munter und unbeirrt auf der Wacht stehn, harrend, bis die Einsicht in das Verderbliche der ritterschaftlichen Bestrebungen, durch bittere Erfahrungen schneller gezeitigt, wie eine reife Frucht allem Volk in den Schooß fallen wird; wir müssen nicht müde werden, den Blinden und Tauben die Zeichen der Zeit zu erklären, und wenn uns wieder von „der Sonne der Reaction“ gesungen wird, die Kleinmüthigen durch ein anderes Liedchen aufrecht erhalten, welches also lautet:

Und scheint die Sonne noch so schön,
Am Ende muß sie untergehn!